

Sexagesimä von Johannes Taschner

1. Eintritt in den Textraum

In den vorgeschlagenen Texten geht es immer wieder um Gottes Wort. Erst einmal steht ganz handfest das Schriftstück selbst im Mittelpunkt des Interesses (Dtn 31 und Neh 8). Was Mose den Ältesten und mit dem Priesteramt betrauten Personen vor der Landnahme aufträgt, wird in Neh 8 nach der Rückkehr aus dem Exil (erst dann!) befolgt. Doch wer sich auf das Gehörte einlässt, bekommt es mit etwas zu tun, was unserem „natürlichen“ Leben erst einmal nicht entspricht: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“ (Jes 55,8). Es ist alles andere als banal oder harmlos, im Gegenteil, es gleicht einem zweischneidigen Schwert (Hebr 4,12). Kein Wunder also, dass es nicht bei allen die gleiche begeisterte Zustimmung findet. Das verdeutlicht das Gleichnis vom Sämann in Lk 8. Nur bei ganz Wenigen fällt es auf fruchtbaren Boden. Es bedarf der Ermahnung, das Herz nicht zu verstocken (Hebr 3,15). In dem als Akrostichon aufgebauten Ps 119 wird in scheinbar endlosen Schleifen immer wieder die Tora JHWHs, seine Zeugnisse und Wege gelobt und besungen. Die Zusammenstellung dieser Texte macht sehr deutlich, dass das Wort Gottes nichts ist, das „von innen“ kommt, sondern „von außen“ gesagt, verlesen, wiederholt und gelehrt werden muss. Es wird aber auch klar, dass auf diesem vielleicht mühsamen Umgang eine ganz große Verheißung liegt: Friedliches Leben im Land und hundertfache Frucht.

Dtn 31,9-13
Teilen und Hören

2. Beobachtungen am Text

Mose schreibt seine Rede, die er vor der Landnahme gehalten hat, auf und übergibt sie den mit dem Priesteramt betrauten Personen und den Ältesten. Es sind die Träger der Lade. In die soll das Schriftstück mit der Rede gelegt werden. Moses Rede ist integraler Bestandteil des Bundes Gottes. Alle sieben Jahre, am Laubhüttenfest des Erlassjahres soll „diese Tora“ wieder verlesen werden. Niemand soll dabei fehlen: Ausdrücklich werden alle aufgezählt: Männer, Frauen, Kinder und auch die Fremden sollen die Rede hören, die Mose an der Grenze zum verheißenen Land gehalten hat. Das Ziel dieser Lesung wird benannt: alle sollen Gott fürchten und sich an die Gebote „dieser Tora“ halten. Ausdrücklich eingeschlossen sind die Kinder, die diese Rede bisher noch nicht kannten. Israel konstituiert sich an diesem Tag als eine Generationen übergreifende Lerngemeinschaft. Durch den in unserem Abschnitt beschriebenen Vorgang soll sichergestellt werden, dass „diese Tora“, Moses Rede nie vergessen wird.

Das Deuteronomium schließt die Tora ab. Am Ende des Buches Numeri wird geschildert, dass Israel an der Grenze zu dem Land angekommen ist, das schon Abraham verheißen worden war. Das Deuteronomium enthält im Wesentlichen die vier großen Reden, die Mose in dieser Situation hält. Er wiederholt die wichtigen Ereignisse nun noch einmal aus seiner Sicht. Die neue Generation, die die großen Taten Gottes in Ägypten und am Horeb / Sinai nicht mit eigenen Augen gesehen hatte, sollen sie hören. Darüber hinaus gibt Mose noch weitere Verordnungen und Gebote bekannt, die er schon am Berg Gottes gehört hat (Dtn 5,31) und die im Land gelten sollen.

Damit diese Rede in Israel nie wieder vergessen wird, soll sie am Laubhüttenfest des

Erlassjahres von den Ältesten und den mit dem Priesteramt betrauten Personen wieder verlesen werden. Warum gerade dann?

Laut Dtn 15 soll alle sieben Jahre in Israel ein Schuldenerlass durchgeführt werden. Diese Bestimmung soll Armut verhindern (Dtn 15,41 heißt wörtlich übersetzt: „Es darf keine Armut unter euch geben!“). Trotz des regelmäßig wiederkehrenden Schuldenerlasses soll die Bereitschaft nicht nachlassen, den materiell schlechter gestellten Personen großzügig zu leihen. Die Bestimmungen zum Laubhüttenfest finden sich in Ex 23,16; 34,22; Lev 23, 34.36.39–44; Dtn 16,13–15. In Lev wird ausdrücklich die Beziehung dieses Festes zur Wüstenzeit thematisiert (Lev 23,43): Dieses Fest soll gefeiert werden, „ [...] damit eure nachfolgenden Generationen erfahren, dass ich die Nachkommen Israels in Laubhütten habe wohnen lassen, als ich sie aus Ägypten herausführte.“

Damit lässt sich die Frage, warum die Tora des Mose ausgerechnet am Laubhüttenfest des Erlassjahres verlesen werden soll, leicht beantworten: Am Tag der Verlesung sollen die Besitzverhältnisse wiederhergestellt werden, wie sie am Tag geherrscht haben, als Mose am Ende der Wüstenwanderung seine Rede hielt. Alle sieben Jahre soll Israel sich in diese Ursprungssituation wieder hineinbegeben. Sie ist gekennzeichnet durch Teilen und Hören.

2. Homiletische Überlegungen

Der Bibel umweht ein musealer Geruch. Daran ist die Praxis der Bibelauslegung an den Universitäten und in der Ausbildung der Theologinnen und Theologen nicht ganz unschuldig. Auch in den Gemeinden wird vielerorts so viel Wert auf die Darstellung des historischen Entstehungshintergrundes des biblischen Textes gelegt, dass der Text selbst gar nicht mehr so zur Geltung kommt. Dabei schafft sich gerade Dtn 31,9-13 den Hintergrund, vor dem die Bibel gehört werden will, selbst: Die Tora soll vor einer Gemeinde verlesen werden, die sich gerade gegenseitig die Schulden erlassen hat. Vor *diesem* Hintergrund lassen sich die biblischen Texte noch einmal ganz anders. Das hat sich ja grundsätzlich in unseren Liturgien erhalten: Sie sehen sowohl die Kollekte als auch die Lesung vor. Dennoch hat unser Text andere Dimensionen vor Augen. Im Jahr 2009 hat es in Deutschland 101.102 Privatinsolvenzen gegeben (Tendenz steigend). Die Schuldnerberatungen kommen nach eigenen Angaben mit ihrer Arbeit kaum nach. An dieser Stelle darf die wachsende Schere zwischen Arm und Reich nicht unerwähnt bleiben. Insofern wäre es vielleicht schon von Bedeutung, die Vision von einer regelmäßigen Rückkehr zu den ursprünglichen Besitzverhältnissen zu mindestens zu thematisieren. Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang sinnvoll, an die lustvolle Seite des Teilens zu erinnern und Geschichten davon zu erzählen.

Auch die Frage des Generationen umgreifenden Lernens könnte thematisiert werden. Im Deuteronomium werden immer wieder Hinweise darauf gegeben, die nächste Generation mit der Tora vertraut zu machen. Der viel zitierte Satz: „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“ (Dtn 6,20) ist nur die Spitze einer das gesamte Buch durchziehenden Didaktik. Es sollen Frageanlässe in den Alltag eingestiftet werden, d.h. die Gebote JHWHs an die Wände und Türpfosten geschrieben werden (Dtn 6,7-9). Wenn die Kinder dann fragen, soll ihnen von den großen Befreiungstaten Gottes erzählt werden. Die nächste Generation soll die Gebote Gottes kennen. Das wird in unserem Text noch einmal ausdrücklich betont (Dtn 31,13). Die Tora soll nie wieder vergessen werden. Was daraus folgt, wenn dies doch geschieht (Ri 2,10) malt der Geschichtsbogen von Ri – 2. Kön eindrücklich vor Augen. Damit Recht und Gerechtigkeit das Zusammenleben im Land prägen, muss die nächste Generation mit der Tora vertraut gemacht werden. Der in vielen Gemeinden eher vernachlässigte Kindergottesdienst wäre so gesehen eine der ehrenvollsten Aufgaben überhaupt.

3. Liturgievorschläge

Wäre es möglich, dass Sprecher und Sprecherinnen (anstatt eines Sündenbekenntnisses) von verschiedenen Seiten aus in einer Art Sprechtheater die Situation von überschuldeten Menschen schildern?

Auch die in Dtn 6,20ff geschilderte Frageszene könnte zum Inhalt eines solchen Sprechtheaters gemacht werden.

4. Literatur

- Ego, Beate, Lernen und Lehren als Thema alt- und neutestamentlicher Wissenschaft, in: ZNT 21, 2008, 3-16

- Finsterbusch, Karin, „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“. Lehren, lernen und die nächste Generation, in: BiHe 41, 2005, 4-6

- Taschner, Johannes, „... dass sie es hören und lernen“ (5.Mose 31,24). Zum Stellenwert des Lernens in der Geschichte Gottes mit seinem Volk, in: JK 66, 2005, 1-4.

5. Name

PD Dr. Johannes Taschner, Privatdozent an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel und Pfarrer am Comenius-Gymnasium in Düsseldorf, 31.05.1964, Rembrandtstraße 13, 40237 Düsseldorf, eMail: johannestaschner@yahoo.de